

Fährten**suche** im Informationsdschungel

Informationsbrokerin als Zukunftsberuf?

Das Schlagwort von der Informationsgesellschaft ist geläufig. Es verdeutlicht, daß Information zu einem erheblichen Produktionsfaktor geworden ist und daß die rasante Weiterentwicklung der Kommunikationstechnologien die Arbeitswelt stark verändern wird. Ebenso gängig ist der Begriff „Informationsflut“. Er veranschaulicht ein Dilemma: Je mehr Informationen zur Verfügung stehen, desto schwieriger ist es, die richtige Information zu finden. Diejenigen, die zu bestimmten Themen recherchieren, müssen effiziente Methoden kennen, um den Zugang zur gewünschten Information zu ermitteln. Und sie müssen in der Lage sein, die Qualität der Information zu bewerten.¹

Zuständig für die Recherche und die Weitergabe von Informationen sind Fachkräfte, die innerhalb von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen tätig sind oder selbstständig arbeiten. Die klassischen informationsvermittelnden Berufe finden sich in Bibliotheken, Archiven und in der Dokumentation. Das Berufsbild der Informationsbrokerin ist zumindest in Deutsch-

land wenig bekannt, wird aber durch die Verbreitung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien immer populärer.

Berufsbild Informationsbrokerin

Informationsbroker, so heißt es auf der Web-Site der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V. (DGI), sind Profis im Umgang mit Datenbanken und Datennetzen. Sie analysieren Fragestellungen und entwickeln für die Informationsbeschaffung passende Recherchestrategien. Wenn die nötigen Daten gefunden sind, ist der Job noch nicht beendet: Die Infos müssen bewertet, ausgewählt und wirtschaftlich sinnvoll aufbereitet werden. Die Informationskompetenz des Brokers, so die Zielvorgabe, verschafft dem Auftraggeber klare Wettbewerbsvorteile.

Zusätzlich werden weitere Service-Leistungen genannt, die das Berufsbild prägen: Zu dieser Angebotspalette gehören zum Beispiel Beratung von Endnutzern, Erstellung und Pflege von Daten-

banken, innerbetriebliches Informationsmanagement, Erstellung von Gutachten, Schulungen.²

Es wird also deutlich: Mit Wissensvermittlung allein ist es nicht mehr getan. Die Ansprüche sind gestiegen; Bezeichnungen wie Informationsmanagement und Info-Broking spiegeln diese Entwicklung wider.

Seit das Internet seinen Siegeszug angetreten hat, diskutiert die Fachwelt darüber, ob InformationsvermittlerInnen noch eine berufliche Zukunft haben. Grund der Skepsis: Die neuen Technologien, vor allem das Angebot des World Wide Web, ermöglichen den Nutzenden einen direkten Zugriff auf Informationen. Datenbanken, die bis vor kurzem überwiegend nur InsiderInnen bekannt waren, können inzwischen zwar nicht kostenlos, aber bequem über das WWW abgefragt werden. Eine unüberschaubare Menge an Informationen liegt „umsonst“ bereit, was nicht gerade dazu beiträgt, Information als wertvolle „Ware“ anzusehen, die ihren Preis hat. Hinzu kommen weitere Medien, z. B. multimediale Quellen in Form von



CD-ROMs, die Bildmaterial und Volltextdokumente liefern. Trotz der ungesicherten Qualität vieler Informationen, die im WWW zur Verfügung stehen, und trotz des Datenmülls, der sich auf der Datenautobahn ansammelt, kann sich heute jede, die mit den Recherchemöglichkeiten der Suchmaschinen vertraut ist, vom eigenen Schreibtisch aus umfangreiche und durchaus solide Informationen beschaffen. Mancher Gang in die nächste Bibliothek, ins Archiv oder Dokumentationszentrum erübrigt sich. Und mancher Infobrokerin geht dadurch nicht nur ein Auftrag verloren.

„Mit der Informationsvermittlung“, so die Prognose des Spezialisten Willi Bredemeier, „kann man auf den Märkten nicht gewinnen, sondern nur verlieren.“ Damit nimmt er denjenigen den

Wind aus den Segeln, die meinen, der pure Handel mit Infos jeglicher Art sei ein Zukunftsmarkt. Freie Brokerinnen hätten sehr hohe Akquisekosten, und es bedürfe großer Anstrengungen, Kunden vom Wert einer Datenbankrecherche zu überzeugen. Schwierig sei es, Einzelaufträge in lukrative Dauerabonnements umzuwandeln. Kleinstaufträge und diskontinuierliche Nachfrage könnten auf dem freien Broker-Markt, so Bredemeier, eigentlich nur „Kümmerexistenzen“ ernähren. Allerdings nennt er auch neue, zusätzliche

Geschäftsbereiche, die das Info-Business wiederum lukrativ machen können. Zum Beispiel der Einsatz des Info-Broking als Marketingstrategie.³

Die Soziologin Sabine Pfeiffer spricht vom „Zukunftsberuf ohne Zukunft“ und bezieht sich in ihrer Analyse hauptsächlich auf den Bereich „Informationsbroking“ innerhalb des Internet. Da das World Wide Web einen großen Einfluß auf das Berufsfeld der Informationsvermittler bzw. -Brokerinnen hat, ist diese Fokussierung jedoch sinnvoll. Pfeiffers

Untersuchungsergebnisse entsprechen den Einschätzungen vieler Fachleute: Der Trend zur Endnutzen-Recherche nehme zwar zu, führe jedoch über kurz oder lang zu der Erkenntnis, daß eine Suche nach Fachinformation eine Menge Zeit beansprucht und zu viele unstrukturierte, z. T. ungeprüfte Ergebnisse bringt. Anders ausgedrückt: **Nach der ersten Internet-Euphorie stellt sich der Surf-Frust ein und wächst die Bereitschaft, für gezielte Fachinformation Geld zu bezahlen.**

Pfeiffer spricht von einer Art „Zwei-Klassen-Broking“ und meint damit auf der einen Seite die WWW-NutzerInnen, die zunehmend für ihren eigenen Bedarf recherchieren, und auf der anderen Seite fachlich hochspezialisierte InformationsbrokerInnen, die als Profis für schwierige Recherche-Aufträge agieren.⁴

Neue Jobs auf der Datenautobahn?

Krisenstimmung hier, Aufbruchstimmung dort. In Publikumszeitschriften lesen wir von den „neuen Jobs auf der Datenautobahn“ und erfahren, daß diese im Screen- und Webseiten-Design, in der Online-Redaktion und im Info-Broking entstehen. Forscher und Firmen würden den Service der Profis zunehmend nutzen, „um effektiv das Daten-Chaos zu durchforsten“. Der „Spiegel“ prognostiziert Karrieren als leitende Angestellte im Bereich Inhouse-Recherche mit Gehältern zwischen vier- und achttausend Mark oder als selbständige Chefin einer Info-

Agentur. Informatik- bzw. Fachhochschulstudium samt Spezialisierung im Recherchebereich werden vorausgesetzt.⁵

Wie gut oder wie schlecht ist diejenige beraten, die sich auf dem Arbeitsmarkt nach neuen Möglichkeiten umsieht und dabei den Beruf der Infobrokerin anpeilt? Wie schätzen AusbilderInnen die Situation ein?

Im neu geschaffenen Studiengang Informationswirtschaft an der Fachhochschule Köln, Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, wird als möglicher Zielberuf auch Informationsbroking genannt. Allerdings, so Achim Oßwald, Professor an der FH, wird die zukünftige Berufsrealität von dem gängigen Bild der InfobrokerIn abweichen. Selbst wenn man sich als Selbständige auf Fachgebiete spezialisiere und den Servicecharakter profiliere, seien die Aussichten auf angemessen bezahlte und kontinuierliche Aufträge begrenzt. Bessere Chancen sieht er für diejenigen, die festangestellt arbeiten und eine breite Palette hochqualifizierter Informationsdienstleistungen erbringen. So würden Fachhochschulabsolventinnen, bislang am ehesten Dokumentarinnen, dann eingestellt, wenn Organisationen oder Unternehmen feststellen, daß Zeit und Kompetenz notwendig sind, um den betriebsinternen Informationsservice zu optimieren.

Zwei Voraussetzungen, so Oßwald, seien notwendig, um dem Beruf Infobrokerin gute Zukunftschancen einzuräumen: Erstens müßten sich Qualitätsbewußtsein

und der Bedarf an hochwertigen Recherchen steigern; zweitens sollte das Berufsbild inhaltlich umdefiniert werden. Es reiche nicht aus, die „informationsvermittelnde Kompetenz“ als alleiniges Berufsmerkmal in den Vordergrund zu schieben.

Dieser Meinung ist auch Angela Grollmisch vom Zentrum für Weiterbildung in Frankfurt am Main. Das Zentrum bietet für erwerbslose Akademikerinnen eine einjährige Fortbildung zur Informationsbrokerin. Auch hier liegt der Schwerpunkt nicht ausschließlich auf Informationsvermittlung, sondern auf Informationsmanagement. Neben der Qualifikation im Recherchebereich, in der Datenverarbeitung und der Informationspräsentation geht es vor allem darum, Informationsstrukturen und -abläufe zu managen. Dazu gehören in Zukunft, so Grollmisch, verstärkt kommunikative und organisatorische Fähigkeiten. Wieweit die Absolventinnen, die die Ausbildung bereits aufgrund ihrer Studienschwerpunkte als Expertinnen beginnen – im gegenwärtigen Kurs sind z. B. viele Naturwissenschaftlerinnen –, mit Anstellungen rechnen können, läßt sich noch nicht einschätzen. An Praktikumsangeboten aus Verlagen oder Unternehmensberatungen mangelt es jedenfalls in der Regel nicht. Eine wenig rosige Zukunft prophezeit Grollmisch den freiberuflichen Informationsbrokerinnen. Selbst mit zusätzlichen Standbeinen wie Schulungen und Beratungen würde es ihrer Meinung nach schwierig sein, sich auf dem Markt zu etablieren.

Auch das FrauenComputerZentrum Berlin reagiert auf den gewachsenen Informationsbedarf im globalen Wettbewerb und bietet speziell für Quereinsteigerinnen eine Fortbildung zur Informationsmanagerin an. Informationsrecherche – also das, was im engeren Sinne unter Info-Broking verstanden wird – ist nur eine von mehreren Unterrichtseinheiten. Zu den weiteren Schwerpunkten des neunmonatigen Lehrgangs mit anschließendem vierteljährigem Praktikum zählen die Themen Datenbanksysteme, Grundlagen der Programmierung, rechtliche Aspekte der Informationsbeschaffung, Webseitengestaltung, aber auch die Kostenberechnung von Rechercheaufträgen.

Die gesamte Bandbreite der Informationsdienstleistungen wird auf dem Markt nachgefragt. Das zeige sich auch, so Lehrgangsleiterin Silke Faubel, an den vielfältigen Praktikumsangeboten: Universität, Schulbuchverlage, Frauenprojekte, Forschungseinrichtungen und Deutsche Bahn nehmen für ihre Informations- und Datenverarbeitungsprojekte gerne die Kompetenz der Kursabsolventinnen in Anspruch. Offen bleibt wiederum, in welchem Umfang die Praktikumsplätze künftig auch in feste Jobs umgewandelt werden.

Die Karriereaussichten der freiberuflichen Infobrokerin beurteilt Faubel ähnlich zurückhaltend wie die meisten Fachleute. Allerdings sieht sie Bedarf im Medienbereich: Hier könnte die Bereitschaft wachsen, Rechercheaufträge nach außen zu geben.

Nicht ins „Blaue surfen“, sondern ins „Schwarze treffen“

Heike Baller, die sich bewußt Rechercheurin und nicht Infobrokerin nennt, arbeitet seit knapp vier Jahren freiberuflich in Köln. Sie hat sich auf Geisteswissenschaften spezialisiert und übernimmt Auftragsrecherchen. Zu ihrer Kundenschaft zählen Roman- und Sachbuchautorinnen, Wissenschaftlerinnen und – überraschenderweise – ein Kammermusik-Ensemble. Das Internet gehört selbstverständlich zu ihrem Handwerkszeug. Den größeren Teil ihrer Arbeitszeit verbringt sie jedoch in Bibliotheken, um vor Ort zu bibliographieren, Literatur, historische Landkarten oder andere Volltextdokumente zu besorgen. Ohne fundierte Bibliothekskenntnis wäre dieser Job nicht zu leisten, deswegen hält sie auch ein wissenschaftliches Studium mit zusätzlicher Spezialisierung für notwendig. Individueller Kundenservice stehe an erster Stelle: Wenn die Auftraggeber Kurzbesprechungen wünschten, um sich die Lektüre zu sparen, dann schreibe sie eben Kurzbesprechungen. Info-Broking im Kulturfach ist, so Baller, kein Boom-Job. Da die Klientel im geisteswissenschaftlichen Bereich, z. B. Autorinnen und Journalistinnen, in der Regel mit dem Recherchehandwerk vertraut sind und sich viele Infos selbst beschaffen, seien dem Markt Grenzen gesetzt. Wenn sich wenige Spezialisten den Kuchen teilen und viel Energie in die Auftragsakquise inve-

stieren, können sich die wenigen auf dem Markt behaupten.

Unsere eigenen Erfahrungen bestätigen die Einschätzungen der meisten Kolleginnen aus der selbstständigen Informationsbranche.⁶ Einer unserer Geschäftsbereiche war von Beginn an der „Infoservice für Frauenthemen“. Interesse ist vorhanden, weniger jedoch die Bereitschaft, für diese Informationen einen annähernd kostendeckenden Preis zu zahlen. Die eigentliche Rechercheleistung und Informationsaufbereitung wird, zumal im (frauen)politischen Bereich, selten als preiswürdig erachtet. Nur durch die Bündelung verschiedener Geschäftsbereiche – Datenbankerstellung, Schulungen und Internet-Serviceleistungen – ist es möglich, das Informationsbusiness auf solide Beine zu stellen.

1 „Zur Zukunft von Information und Dokumentation-Qualität und Qualifikation“. Ein Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e. V., in: nfd (Nachrichten für Dokumentation) 49.2.1998, S.94

2 Vgl. die Web-Seite des DGD: <http://www.dgd.de>

3 Willi Bredemeier: „Neue Geschäftsbereiche für Informationsvermittler“, in: password 9/97

4 Sabine Pfeiffer: „Dem Spürsinn auf der Spur. Subjektivierendes Arbeitshandeln an Internetarbeitsplätzen am Beispiel Informations-Broking“. Reiner Hampp Verlag 1999

5 „Jobs auf der Datenautobahn“ in: Spiegel special Nr. 3 1997

6 die media-frauen-information-online. Ge-gründet 1995 in Köln

Carolina Brauckmann, Historikerin, mehrjährige Berufserfahrung im Bereich frauenpolitische Dokumentation, Informationserschließung und Recherche, Entwicklung des „Feministischen Thesaurus“ (FrauenMediaTurm, Köln 1994), seit 1995 gemeinsam mit Helga Dickel Inhaberin der Service-Agentur ‚die media‘ (Internet-Schulungen, Internetseiten, Recherchedienste, regelmäßige Produktion der CD-ROM FRAUENNETZE)